Dresdner Volkszeitung (Gesellschaftsblatt). Nr. 141. 2. Jahrg. Fernsprecher Nr. 41/42.
Preis: Butter täglich 3 Mal frisch. Mittwoch, 21. Mai 1890.

— Vom allgemeinen Turnverein wurde dem Rathe mitgetheilt, daß 50 Mitglieder des Vereins im Samariterdienst ausgebildet worden sind und der Stadt vorkommenden Falles jederzeit zur Verfügung stehen.

— Zur Förderung der Zwecke des sächsischen Gemeindetages, welcher am 6. und 7. Juni abgehalten wird, bewilligt der Rath 300 Mk.

— Die Professoren an der Chemischen Abtheilung, Geh. Hofrath Dr. H. B. Geinitz, Dr. Hempel und Dr. Möhlau gedenken mit einer Reihe ihrer Studirenden von heute bis mit Sonnabend d. 24. Mai eine chemisch-geognostische Studienreise nach Leipzig, Eilenburg, Weißenfels, Jena, Gera und zurück zu unternehmen. — Eine zweite Studienreise wird Herr Baurath Dr. Frankel, ord. Professor der Ingenieurwissenschaften an der technischen Hochschule, unternehmen. Derselbe gedenkt mit seinen Studirenden vom 24. Mai bis 1. Juni Frankfurt a. M., Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Duisburg und Hannover zu besuchen.

— Rittergutsbesitzer G. Sieber auf Weißensand im Vogtlande hat von Sr. Durchl. dem Fürsten Bismarck aus Friedrichsruh ein Dankschreiben erhalten, weil demselben aus den Zeitungen bekannt ward, daß Sieber eine Bismarckeiche gepflanzt hat, an welcher sich eine Marmortafel mit schon mitgetheilter Inschrift befindet. Das eigenhändige Handschreiben hat folgenden Wortlaut: „Sr. Hochwohlgeboren Herrn Rittergutsbesitzer Sieber auf Weißensand, Friedrichsruh, 15. Mai 1890. Euer Hochwohlgeboren gefällige Pflanzung einer Bismarckeiche ist mir bekannt geworden. Ich bitte Sie, für diesen Ausdruck Ihres Wohlwollens und für die Ehre, welche Sie mir durch Pflanzung der nach mir benannten Eiche erwiesen haben, meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen. v. Bismarck."

— Die Leistungen der Dienstbotenkrankenkasse, welche sich bisher in der Hauptsache auf freie Verpflegung und ärztliche Behandlung im Stadtkrankenhause beschränkten, sollen auf Ersuchen der Stadtverordneten und im Einverständnisse mit dem Rathe eine erhebliche Erweiterung erfahren. Es soll den Mitgliedern, deren Zahl zur Zeit über 13,000 beträgt, in Zukunft gestattet sein, bei einer größeren Anzahl Distriktsärzten im Falle ihrer Erkrankung, sofern sie arbeitsfähig dabei sind, nicht nur zweimal wöchentlich, sondern so oft es ihr Zustand bedingt, Rath einzuholen, auch etwaige Medikamente unentgeltlich zu beziehen. Auch soll in Zukunft die Unterbringung bez. ärztliche Behandlung und Pflege der Dienstboten im Siechenhause, sowie in einer vom Rathe bestimmten auswärtigen Heilanstalt auf alleinige oder theilweise Kosten der Kasse ermöglicht werden. Die Beförderung der Kranken aus der Behausung in die betreffende Anstalt wird, soweit solche nach ärztlichem Ermessen erforderlich ist, gleichfalls zu Lasten der Kasse vollzogen. Den Distriktsärzten wird für jede Berathung ein Honorar von 75 Pfennigen, soviel demnach, wie die übrigen Krankenkassen zahlen, gewährt und die Apothekenbesitzer liefern die Arzneien zu den für das Armenamt vereinbarten Preisen.

— Dem Bericht über das Hospital der Diakonissen-Anstalt zu Dresden auf das Jahr 1889 entnehmen wir Folgendes: Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1889 sind 1388 Kranke, nämlich 597 medizinische, 581 chirurgische und 208 okulistische mit 37,264 Pflegetagen (11,113 medizinischen, 20,438 chirurgischen, 5713 okulistischen) im Hospital verpflegt worden. Nach Geschlecht und Alter theilen sich diese Kranken ein in 538 Männer, 490 Frauen, 300 Kinder. Der Heimathsangehörigkeit nach kommen auf die Kreishauptmannschaft Dresden 1237, Zwickau 25, Leipzig 14, Bautzen 76; auf nichtsächsische Länder 36. Nach den Konfessionen theilen sich die Kranken ein in 1292 Evangelisch-Lutherische resp. Evangelisch-Unirte, 5 Reformirte, 79 Römisch-Katholische, 6 Herrnhuter, 1 Anglikaner, 4 Juden und 1 Dissident. Gestorben sind 147 Kranke: 36 Männer, 47 Frauen, 64 Kinder. Der Krankenbestand am 31. Dezember war 98 Kranke. Auf den Freibetten des Hospitals sind vom 1. Januar bis 31. Dezember verpflegt worden 261 Kranke mit 8246 Pflegetagen; auf den Staatsbetten 119 Kranke mit 4344 Pflegetagen, zu deren Verpflegung von den Gemeinden pro Tag 50 Pfennige zugeschossen wurden. Auf Rechnung von Behörden wurden 3 Kranke mit 130 Pflegetagen, auf Rechnung von Stadträthen und Gemeinden 36 Kranke mit 1215 Tagen, auf Kosten des Armenamts in Dresden 4 Kranke mit 106 Tagen, auf Rechnung von Vereinen, Innungen und Krankenkassen 416 Kranke mit 8858 Pflegetagen verpflegt. Auf Kosten des Mutterhauses erhielten Verpflegung 38 Schwestern in 429 Tagen. Die übrigen Kranken wurden auf ihre eigene Rechnung oder auf Kosten von Privatpersonen verpflegt; unter ihnen machten 147 von den Privatzimmern Gebrauch: 58 Herren, 85 Damen, 4 Kinder; von diesen waren 15 medizinische, 130 chirurgische, 2 okulistische. In der Poliklinik sind 2744 Kranke behandelt worden.

— Der Lokalpersonenzug, welcher Abends 11 Uhr 10 Minuten vom Böhmischen Bahnhofe nach Tharandt verkehrt, erhält am Sonnabend, den 24. und an beiden Pfingstfeiertagen Weiterführung bis Freiberg. In Verbindung hiermit wird auch der erste von Tharandt kommende Lokalzug am Sonntag, Montag und Dienstag nächster Woche schon von Freiberg ab geführt.

— Warnung für Radfahrer. Vor einigen Tagen unternahm ein Dresdner Herr eine Dreirad-Tour über Bernsdorf, Hoyerswerda, Spremberg, Muskau, Görlitz, Zittau und retour. Zwischen Muskau und Niesky ereignete sich nun ein Zwischenfall, den schon mancher Sportsmann im Lande Preußen an seinem Leibe zu kosten bekam. Durch eine Reparatur an seinem Singerdreirad hatte Betreffender in Muskau wie auch in Nietschen ziemlich lange Zeit opfern müssen und so kam es, daß er die Abendstunden zur Fortsetzung seiner Reise benutzen mußte. ½11 Uhr ca. sah er in der Ferne, zur Seite der Straße, eine Laterne, und in der Meinung, es sei ein Tori oder die ersten Häuser von Niesky, fährt er, zudem die Chaussee dort gerade etwas abfällt, wacker darauf zu. Auf einmal und zwar in dem Augenblick, wo er das durch die Laterne erleuchtete Fenster passiren will, ertönt ein donnernder Krach, der Fahrer schmettert rücklings zu Boden, das Dreirad überschlägt sich einigemale und dann ist Todtenstille. Selbstverständlich blieb der Gestürzte liegen, wie er lag. Erst nach 20 Minuten fand er die Besinnung wieder und fühlte, wie an beiden Schenkeln das Blut in die Schuhe rieselte. Die Schienbeine waren gewaltig zerschlagen und mühsam rang er nach Athem. Die Ursache des Sturzes, ein heruntergelassener vollständig unbeleuchteter Chausseebaum, hatte ihn direkt in die Gegend des Magens getroffen. Wie leicht konnte der Verunglückte die Rippen brechen, wenn der Baum nur einige Zoll höher war. Trotz des lauten Anpralles und trotz des Wimmerns des Gestürzten fanden aber weder der Einnehmer, noch andere in der Nähe befindliche Leute es für nöthig, sich um den auf der Straße Liegenden zu kümmern. Nach einer halben Stunde hatte er sich mit Mühe und Noth emporgerafft und schob sein gleichfalls verwundetes Dreirad nach Niesky. Dort erzählte er das Geschehene einigen Herren, die merkwürdiger Weise bestätigen konnten, daß solche Vorkommnisse sehr oft passirten und erst vor kurzer Zeit ein Zweiradfahrer auf diese Weise das Genick gebrochen habe und sofort todt geblieben sei. Es ist unerklärlich, wie die zuständige Behörde solchen Ereignissen ruhig zuschauen kann. Wenn auch eine Beseitigung dieser Chausseesperren für die betreffenden Gegenden noch nicht, wie bei uns in Sachsen, am Platze ist, so wäre doch wohl im allgemeinen Interesse und besonders in dem, der neuerdings mehr und mehr auftretenden Radreisenden, zu wünschen, daß die Laterne nicht im Fenster hängt, wo sie anscheinend nur dazu dient, daß der Beamte das Geld genau nachzählen kann, sondern daß sie inmitten der Sperre, mitten auf der Straße, wie bei uns zu Lande am Bahnübergangen, angebracht werde.

— Nachträglich wird noch bekannt, daß beim Brande des alten Schuppens am Himmelfahrtstage der Rettung der im Stalle befindlichen Pferde vorzüglich dem thatkräftigen Eingreifen mehrerer Unteroffiziere der hiesigen Militär-Reit-Anstalt zu danken ist, die bei Ausbruch des Feuers zufällig in der Nähe waren. Sie schlugen, nachdem das Feuer bemerkt worden war, sofort Lärm, brachten noch vor Eintreffen der Feuerwehr die durch das Feuer sehr unruhig gewordenen Pferde in Sicherheit und leisteten dann beim Ausräumen der Wohnungen des bedrohten Nachbargebäudes thätliche Hand. Ferner theilt uns ein naher Verwandter des verhafteten Opitz mit, daß außer den bereits angegebenen Objekten auch 8 Wagen, 4 große Dezimalwaagen, viele andere Geräthschaften, Plauen und Säcke und sämmtliche Kutsch- und Lastgeschirre mit verbrannt sind.

— In einer Nummer der „Sächs. Arbeiterztg.", für welche Herr Carl Bruno Sommer als Redakteur zeichnet, wurden die Arbeiter der Umgebung Dresdens durch Annoncen aufgefordert, diejenigen Wirthschaften nicht mehr zu besuchen, welche ihnen öffentlichen Versammlungen verschlossen blieben. Die Einsender der Inserate wurden seiner Zeit wegen Verrufserklärung entsprechend mit Haft belegt. Redakteur Sommer nahm das betreffende Gerichtsreferat auf und bezeichnete in demselben Namen und Wohnung zweier hiesiger Kaufleute, welche bei der damaligen Sitzung als Schöffen thätig waren. Er mußte sich deshalb, wie neulich berichtet, vor dem Gerichtshof verantworten. In der Begründung des Urtheils, nicht im Referate in Nr. 131 der „Dresd. Nachr." wurde erwähnt, daß durch dieses Vorgehen die beiden Schöffen als belangene Richter angesehen werden könnten und es für die Arbeiter geboten erscheint, deren Geschäftslokale behufs Einlassen künftig zu meiden. Durch eine weitere derartige Vergewaltigung könnte das Vertrauen in die Rechtsprechung erschüttert werden. Es erkannte der Gerichtshof demgemäß auf die höchste Strafe wegen Verübung groben Unfugs auf 6 Wochen Haft. Strafschärfend fielen die vielfachen Vorstrafen und die außerordentliche Beharrlichkeit Sommers in das Gewicht.

— Eine Anfrage des Werkmeisterverbandes in Zwickau, ob Werkmeister als Beamte im Sinne der Versicherungsgesetze seien, hat das Reichsversicherungsamt dahin beantwortet, daß sich keine allgemein gültigen Unterscheidungsmerkmale aufstellen ließen, diese Frage vielmehr von Fall zu Fall zu entscheiden sei, daß aber im Allgemeinen die Unterscheidung zwischen dem Arbeiter und dem Betriebsbeamten zunächst ein Zurücktreten der eigentlichen Arbeitsfähigkeit bei dem letzteren erfordere und der Schwerpunkt seine Beschäftigung nicht im persönlichen Mitwirken bei den Herstellungs- und Gewinnungsvorgängen liege, indem der Begriff des Betriebsbeamten eine gewisse Betheiligung an der Betriebsleitung und eine Aufsichtsstellung gegenüber den Arbeitern erfordere.

— Auf dem Schießplatze in Zeithain beginnen die diesjährigen Uebungen der Artillerie am 29. d. M. und enden am 5. August, von wo ab Infanterie- und Kavallerie-Regimenter Gefechtsschießen daselbst abhalten werden. Später, ungefähr in der Zeit vom 25. August bis 5. September, werden preußische Truppentheile das Barackenlager beziehen; dieselben gehören einer Kavallerie-Division an, welche bei Mühlberg a. d. E. manöverirt.

— In der Dresdner Neuen Welt, Blumenstraße 31, producirt sich z. Z. auf 80 Fuß hohem Thurmseil ein Herr Schmidchen mit gutem Erfolge. Die Leistungen geschehen mit Sicherheit und Eleganz. Das geräumige, schön und schattig gelegene Etablissement ist in allen Theilen der Neuzeit entsprechend renovirt worden und hat in dem Pächter, Herrn Raich, einen tüchtigen Wirth gefunden.

— Die Kapelle des 2. Gren.-Reg. 101 concertirt heute in dem prachtvollen Garten des Demnitz'schen Etablissements in Loschwitz. Concert-Billets werden an den Billetverkäufen der Dampfschiffahrtsgesellschaft Dresden-Alt- und Neustadt ausgegeben; für Hin- und Rückfahrt 1. Platz sammt Concertbesuch nur 40 Pfg., gültig auch für spätere Concerte incl. Fahrt. Die Concerte finden regelmäßig Mittwochs statt.

— Vom 1. Juni ab wird es wieder täglich einen Orient-Expreßzug zwischen Hamburg, Berlin, Breslau und Konstantinopel geben. Abfahrt in Berlin (Friedrichstraße) Nachmittags 2 Uhr 40 Minuten. Ankunft in Konstantinopel am vierten Tage 8 Uhr 15 Minuten Morgens. Die Gesammtfahrt währt also von Berlin bis Konstantinopel 89 Stunden 35 Minuten. Morgens, Mittags und Abends sind stets längere Aufenthalte vorgesehen.

— Beim Besuch des Waldes oder Fluren kommt es häufig vor, daß man junge Rebhühner u. s. w. findet. Das Aufgreifen derselben und mit Nachhausenehmen wird ebenso nach § 368 des deutschen Reichsstrafgesetzbuchs bestraft, als wer unbefugt Eier oder Junge von jagdbarem Federwild oder von Singvögeln ausnimmt.

— Der Bahnbau in Mügeln bei Pirna hat in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Die Herbeischaffung von gegen 90,000 Kbm. Kies zum Ausfüllen der neuen Bahnhofs- und Geleisanlagen wird mit Anfang des nächsten Monats beendet; auch ist man bereits mit dem Oberbaulegen eifrigst beschäftigt. Schon mehrere Gelese, darunter das lange Ueberholungsgeleis, sind ziemlich fertig gestellt. Durch den aufzuführenden Tunnel wird eine vortreffliche Einrichtung für das Publikum geschaffen, indem die Passagiere künftig beim Ein- und Aussteigen nicht mehr über die Gelese zu gehen brauchen. Das Maschinenhaus, welches für 3 Schmalspurmaschinen eingerichtet wurde, ist bis auf den noch nöthigen Ausbau fertig. Die Verladerampe, welche unweit vom Maschinenhause angebracht ist, geht ebenfalls ihrer Vollendung entgegen. Ferner wird der zum neuen Güterboden führende Weg gegenwärtig hergestellt. Der neue Güterboden soll, wie verlautet, im Monat Juli, sobald die nöthigen Rangirgeleise fertig sind, eröffnet werden, damit dann der jetzige alte Güterboden abgebrochen werden kann, um Platz für neue Geleisanlagen und den Perron für die Dresden-Bodenbacher Linie zu gewinnen. In die Nähe des neuen Güterbodens kommt die Umladehalle, womit in nächster Zeit begonnen wird. Der sog. „Raubbusch" bei Lohma wird noch weiter abgetragen, da die dort gewonnenen Steine zum Oberbau gebraucht werden. Je weiter man den Fels abtragt, desto schöner wird die Ansicht von Lohma; schon von der Straße an der Brandmühle aus kann man den größten Theil der Stadt sehen. Gegen 300 italienische und böhmische Maurer und Arbeiter werden zur Zeit auf dem Mügelner Bahnhofsbau beschäftigt. Die Bahn dürfte, wenn die Arbeiten im oberen Müglitzthale so wie jetzt fortschreiten, am 1. Oktober bis Glashütte eröffnet werden.

— Interessant ist es, wie man zu Fuß in weniger als sieben Stunden durch sieben deutsche Länder reisen kann. Geht man von Rudolstadt (Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt) aus nach Westen, so kommt man in einer halben Stunde nach dem Dorfe Ammelstadt (Herzogthum Altenburg), von da in 1½ Stunden durch Teichröda (Schwarzburg-Rudolstadt) nach Remda (Sachsen-Weimar), von da in 2 Stunden nach Witzleben (Schwarzburg-Sondershausen), von da in 1½ Stunde nach Osthausen (Sachsen-Meiningen), dann in 1¼ Stunde durch das rudolstädtische Kirchdorf Elgersburg nach Kirchheim (Königreich Preußen) und von da in 1 Stunde nach dem gothaischen Städtchen Ichtershausen. Auf einem anderen Wege, der nur 5½ Stunde beansprucht, betritt man sieben verschiedene deutsche Staaten. Von Schleiz (Reuß j. L.) nach Volkmannsdorf (Weimar), Crispendorf (Reuß ä. L.), Erkmannsdorf (Meiningen), nun nach dem preußischen Liebschütz und Trogmitz und endlich nach den tief an der Saale gelegenen romantischen Orten Saalthal (Altenburg) und Probstzella (Rudolstadt).

— In Dörnthal hat sich in der Nacht zum Sonntag der allgemein geachtete Gutsbesitzer und Direktor des Spar- und Vorschußvereins, Moritz Mongenstern, durch Erhängen entleibt. Die Ursache des Selbstmordes war ein unheilbares körperliches Leiden.

— Landgericht. Der noch nicht 20 Jahre alte Riemermeister Heinrich Theodor Potempa wurde bekanntlich vor einiger Zeit als derjenige Einbrecher ermittelt, welcher binnen 14 Tagen zwei Mal aus dem Filialgeschäft des Hauses L. Wolf, große Schießgasse 11 und Ecke der König-Johannstraße, größere Geldposten und Cigarren ꝛc. gestohlen hatte. P. bekannte sich in der gestrigen Verhandlung schuldig und gab betreffs der Einbrüche an, er habe hierzu den Hausschlüssel, einen Centrumsbohrer und ein Licht benutzt. In der Nacht zum 25. Februar stahl P. nach der Versicherung des W.'schen Buchhalters eine Baarschaft von 249 Mk., für 10 Mk. Briefmarken, einen Bon über 20 Mk., 5 Theaterbillets, 5 Kisten Cigarren zu 30 Mk. und für 250 Mk. Cigaretten, während die Diebesbeute in der Nacht zum 9. März aus einer Baarschaft von 306 Mk. bestanden haben soll. Der Dieb bestreitet nur die Höhe der gestohlenen Geldbeträge, der Briefmarken und Cigaretten, will auch von dem Bon und den Theaterbillets nichts wissen. Als Motiv zu den Verbrechen bezeichnet Potempa seine große Schuldenlast, dagegen bestreitet er die Richtigkeit der polizeilichen Nachforschungen insoweit, als behauptet wird, er habe größere Summen im Verkehr mit Dirnen verschwendet. Vom Antrag des Herrn Staatsanwaltschaftsassessor Horod gemäß wurde der Angeklagte unter Ausschluß mildernder Umstände zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. — Als der jetzt 37 Jahre alte Lederhändler Hugo Edmund Kotte in Pirna am 9. Juli 1886 wegen Wechselfälschung vom hiesigen Landgericht zu 5 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, waren jene 13 Wechsel über Beträge von 158 bis 700 Mk., die von K. im Frühjahr 1886 ebenfalls gefälscht worden sind, nicht mit inbegriffen. Erst neuerdings erlangte der Strafrichter von diesen Fälschungen Kenntniß, und betreffs derselben hatte sich Kotte gestern anderweit vor dem Landgericht zu verantworten. Er war zu diesem Behufe aus der Strafanstalt Hoheneck nach hier überführt. Bei den Fälschungen hat der Angeklagte die Namen zahlreicher Personen, mit denen er zumeist geschäftlich verkehrte, als Acceptvermerke gemißbraucht. Diskontirt sind die gefälschten Wechsel bei dem Vorschußverein zu Pirna, bei der Sächsischen Diskontobank und bei der Kreditbank für Grundbesitz in Dresden. Dauernd sind die genannten Geldinstitute mit gewissen Ausnahmen nicht geschädigt worden, da Kotte mit den Früchten der neuesten Fälschungen ältere fällige Wechsel deckte. Noth ist nach der Versicherung K.'s, dessen Geschäft sehr lebhaft ging, nicht die Triebfeder der Fälschungen gewesen. „Ich habe seitdem oft vor der Frage gestanden: „Warum hast Du solche wahnsinnige Sachen gemacht!" bemerkte der Angeklagte zum Schluß, und hieran knüpfte er die Bitte um eine milde Strafe. Kotte wurde unter Wegfallstellung der früher erkannten Strafe zu 6 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Töpfer Friedrich Wilhelm Robert Wolke verletzte in der Nacht zum 2. Osterfeiertag den Töpfergesellen Schröder durch je einen Messerstich an der Stirn und an der linken Wange. Lt. befand sich auf dem Heimweg mit einer Dorfschönen, die mit ihm im Gasthofe zu Oberspaar getanzt hatte, und Schröder spielte die Rolle eines aufdringlichen Begleiters. Die Wunde an der Stirn des Verletzten reichte bis auf den Knochen und machte die Einlegung von 10 Nähten nothwendig. Der Messerheld wurde zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der öfters vorbestrafte Dachdecker Friedrich Wilhelm Reck erschwindelte sich neuerdings Beträge von 3 Mk., 50 Pfg. und 45 Pfg., während weitere Schwindeleien in den Grenzen des Versuchs blieben. Der rückfällige Betrüger verwirkte 2 Jahre Gefängniß und 4 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Fortsetzung des örtlichen Theiles auf Seite 4 und 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser soll zur Militärdebatte bei dem Festmahl in Königsberg in zwanglosem Gespräch seiner Befriedigung darüber Ausdruck gegeben haben, daß die Verhandlungen des Reichstags einen streng sachlichen Charakter trügen, wodurch die Verständigung über Fragen, deren Lösung auch er für schwierig halte, außerordentlich erleichtert würde. Unter diesen Umständen hätten die Einreden der Opposition für ihn nicht geringeres Interesse, als die wohlüberlegten Ausführungen des Kriegsministers, des jugendfrischen Grafen Moltke und seines geistvollen Kanzlers Caprivi. Für die Bemerkung eines der angeredeten Herren, der ruhige Ton der Volksvertretung wäre der Widerhall der von der Ministerbank ausgehenden Akkorde, hatte der Kaiser ein freundliches Lächeln und zustimmendes Kopfnicken.

Die Kaiserin, welche von Potsdam nach Berlin gekommen war, wohnte Dienstag mit dem Prinzen Friedrich Leopold der Grundsteinlegung der neuen Kirche der Zionsgemeinde bei. Anwesend waren auch der Kultusminister v. Goßler und viele kirchliche und städtische Beamten. Die Kaiserin vollzog die Grundsteinlegung mit dreimaligem Hammerschlag.

In der Reichstagskommission zur Vorberathung der Militärvorlage lehnte Abg. Richter die Annahme des ihm übertragenen Correferats ab. Der Kriegsminister v. Verdy du Vernois gab eine eingehende Uebersicht über den Stand und über die Vermehrung der europäischen Heere, insbesondere der Feldartillerie, seit dem Jahre 1880. Die Mittheilungen wurden meist als vertraulich bezeichnet. Die seit 1871 bei uns erfolgte Vermehrung der Bataillone sei im Hinblick auf den westlichen Nachbar nothwendig gewesen. Von Rußland wolle er jetzt noch nicht reden, obwohl es auch in Betracht komme. Frankreich habe einen Vorsprung vor uns gehabt und mache neue große Anstrengungen. Am 1. Oktober werde dort abermals eine Verstärkung der Armee in Kraft treten. Jetzt habe Frankreich 561 Bataillone Infanterie, Deutschland nur 534. Unsere Armeeverwaltung habe eine schwere Verantwortung und müsse die beantragte Vermehrung verlangen. Alle Kenner der Verhältnisse stimmen in dem Urtheil überein, daß die französische Armee des Jahres 1890 eine ganz andere, von ganz anderem militärischen Geist erfüllt sei, als im Jahre 1870. Dazu komme, daß auch durch die neuen Waffen die Qualität der französischen Armee ganz bedeutend verbessert worden sei. Abg. Richter versucht den Nachweis, daß die Verhältnisse in Frankreich sich durchaus nicht so zu unseren Ungunsten verändert haben, wie der Kriegsminister behauptete. In Deutschland sei es leichter wie in Frankreich, aus Friedensformationen Kriegsformationen zu schaffen. Abg. Rickert bittet um Auskunft darüber, was sich denn eigentlich seit 1887 geändert habe, um die veränderte Ansicht des Kriegsministers zu begründen. Major Gädke: Wenige Monate nach dem Inkrafttreten des Septennats sei man in Frankreich sofort an die Vermehrung und Neuformation der Armee gegangen (Ferron'sches Wehrgesetz). Wir haben jetzt 11,192 Mann Infanterie weniger wie Frankreich; selbst wenn der vorliegende Entwurf Gesetz werde, würden wir noch immer 3- bis 4000 Mann weniger haben. Für die Artillerie seien in Frankreich eine Masse von Offizierstellen geschaffen worden zur Abgabe an die Reserve-Formationen. Die jetzige Schwierigkeit der Mobilmachung der Artillerie in Frankreich beruhe lediglich auf dem Mangel an Pferden. Durch das Ferron'sche Gesetz seien 13 neue Kavallerie-Regimenter bewilligt worden. 5 davon seien bereits errichtet, 2 bald fertiggestellt, und auch die Errichtung der übrigen seien bereits im Etat vorgesehen. Auch werde ein neues Eisenbahnregiment von 3 Bataillonen errichtet, ebenso eine Erhöhung der Jäger-Regimenter von 4 auf 6 Bataillone. Frankreich habe die Errichtung eines neuen zwanzigsten Armeekorps vorgesehen, wobei ihm die große Masse ausgebildeter Wehrfähiger, welche das neue Wehrgesetz geschaffen, zu Gute komme. Der Kriegsminister wiederholt, daß gegenüber dem französischen Wehrgesetz die Armeeverwaltung nicht imstande sei, die Verantwortlichkeit tragen könne, ohne Erhöhung der Präsenzstärke. Abg. Richter meint, das Ferron'sche Wehrgesetz sei nur eine theilweise Verwirklichung des Boulanger'schen Entwurfes, der doch schon 1887 bekannt gewesen sei und mit welchem man damals in Deutschland gerechnet habe. Major Gädke: Im Jahre 1887 habe man es nur mit dem Boulanger'schen Entwurf zu thun gehabt. Jetzt liege ein fertiges Gesetz in seiner Wirksamkeit vor, und mit diesem gehe es, sich abzufinden. Er macht sodann im Auftrage des Kriegsministers eine Reihe vertraulicher Mittheilungen über unsere militärische Stellung zu Rußland. Dort habe auch eine erhebliche Steigerung der Präsenzstärke stattgefunden und zwar seit 1887 von 889,767 auf 923,380 Mann. Die Wehrpflicht sei auf achtzehn Jahre ausgedehnt worden. Dem russischen Kriegsminister seien auf die Dauer von 3 Jahren drei Milliarden und 3,400,000 Mk. für Kriegszwecke zur Verfügung gestellt. Rußland habe 22 Armeekorps. Die russischen Reservisten seien, was früher nie geschehen, zu ausgedehnten Uebungen einberufen worden. Dank der ihm zur Verfügung stehenden Gelder könne der russische Kriegsminister in unauffälligster Weise seine Maßnahmen treffen. Die ganze militärische Lage habe sich seit 1887 zu unseren Ungunsten verschoben. Abg. Dr. Porsch (Centrum) wünscht Aufschluß über die politische Lage, ob wir auf unsere Bundesgenossen am Ernstfall rechnen können. Der Kriegsminister erwiedert, daß er in seiner Eigenschaft als Staatsminister die Versicherung abgeben könne, Deutschland könne sich auf seine Bundesgenossen verlassen. Es liege nichts vor, was den offiziell und öffentlich so oft bekräftigten Glauben an das Bündniß Deutschlands mit Oesterreich und Italien und seine Bemühungen im Interesse des Friedens erschüttern könnte.

Die erste Initiative beabsichtigten die antisemitischen Abgeordneten im Reichstag durch Einbringung des Antrags auf Abänderung der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Dieselben sind auf der Suche nach den zur Einbringung des Antrags erforderlichen 15 Unterschriften.

Allgemeines Aufsehen erregt in Düsseldorf, dem dasigen „Tagl. Anz." zufolge, die plötzliche Abreise des Premierlieutnants beim Husaren-Regiment Nr. 11, des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, welche auf Antrag und Befehl des prinzlichen Onkels, des Großherzogs von Sachsen-Weimar, erfolgte, nachdem Kuratel und Stellung à la suite der Armee verfügt worden. Die prinzliche Familie soll ein heimathliches Fürstenhaus beziehen. Die deklarirte Schuldenmasse, welche zu drei Vierteln aus Spielschulden bestehen soll, beläuft sich auf 243,000 Mk., welche in neun Jahresraten abgetragen wird.

Aus der Unterhaltung, welche der französische Schriftsteller de Houx mit dem Fürsten Bismarck gehabt hat, sind folgende Aeußerungen, welche das Verhältniß zu Frankreich betreffen, von besonderem Interesse: „Deutschland", äußerte Fürst Bismarck nach den Angaben de Houx, „wird niemals, verstehen Sie: niemals Frankreich angreifen; niemals wird es auch Frankreich selbst zu einem solchen Angriffe provociren, niemals wird es von nah oder fern, direkt oder indirekt einen Vorwand zum Kriege suchen. Das deutsche Volk ist ebenso friedliebend wie patriotisch. Es wird all' sein Blut für die Unversehrtheit des Vaterlandes vergießen, wehe aber Demjenigen, der es seiner Arbeit und seiner Ruhe für einen Eroberungskrieg entreißt. Unser Volk ist ein Industrie- und Handelsvolk geworden; es entringt einer undankbaren Natur jeden möglichen Vortheil; ist es doch nicht wie das Ihrige begünstigt, denn es lebt nicht von einem freigebigen und gesegneten Boden. Trotzdem hat es so große Fortschritte gemacht, daß der Friede ihm heute mehr einträgt als der Krieg. Einen solchen würde es mit um so größerem Muthe führen, um Resultate zu vertheidigen, welche mit so großen Anstrengungen errungen worden sind, allein das deutsche Volk wird diese Ergebnisse nicht durch einen ungerechten Angriff gefährden. Dann haben wir auch keinen Anspruch mehr auf fremdes Gebiet: unser Vaterland ist vollständig. Gegen Sie Krieg führen, weshalb? Wir haben Ihnen nichts mehr zu nehmen. Gegen Andere Krieg führen, zu welchem Zwecke? Wir begehren Nichts von Holland." Als de Houx hier eine Regung des Erstaunens kundgab, fuhr der Fürst fort: „Nein, wir beanspruchen Nichts von Holland, ebensowenig wie von den baltischen Provinzen. Dies wäre eine zu schwerfällige Verdauung. Wir halten dafür, daß die Integrität Frankreichs wie diejenige Oesterreichs eine europäische Nothwendigkeit darstellt. Wir begreifen sehr wohl, daß Rußland intervenirt, um Frankreich zu benachtheiligen, falls wir es angreifen, gerade wie wir intervenieren würden, um Oesterreich zu beschützen, falls Rußland dieses angreifen sollte. In dieser Hin-